

## Mein Lebenslauf

Ich wurde am 11. Februar 1913 in Abbeville (Dep. Somme) geboren, meine Eltern waren Kaufleute. Mein Vater fiel am 17.07 1915 bei Verdun. Meine Mutter hat nicht mehr geheiratet (Witwe mit 3 Kindern).

Mein Großvater väterlicherseits war Landwirt und ich habe alle meine Schulferien dort verbracht und so den Beruf des Landwirts erlernt, was mir in *Vorderrain* sehr geholfen hat.

Ich machte meine Matura 1930, und absolvierte anschließend noch ein Praktikum in der Landwirtschaft. Danach war ich Milchkontrolleur (controleur hentier) bis 1936. Darauf folgte ein Jahr Dienst bei der Artillerie und dann bei der Infanterie im 110. Reg. In Dünkirchen (Dunkerque) wurde ich 1940 und ich habe den Feldzug in Frankreich und Belgien mitgemacht.

Gefangen genommen wurde ich am 18 Juni 1940 (*Anm.: 17. Juni 1940 Kapitulation Frankreichs*) im Osten Frankreichs - zuerst kam ich ins Stalag in Alenion dann wurde ich verlegt nach *Kaisersteinbruch* ins STALAG 17A. Als aktiver Unter-Offizier habe ich mich geweigert zu arbeiten (gemäß Artikel 27 der Genfer Konventionen). Vom Jänner 1941 an wurden wir in Kaisersteinbruch in einer Sonderbaracke interniert. Nachtappelle, wenig Nahrung. Ende Mai 1941 gab ich aus Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand nach mit der Bedingung, daß ich auf einem Bauernhof arbeiten dürfe.

So kam ich nun am 31 Mai 1941 nach Leogang. In diesem Kd 25.007 L waren 20 Häftlinge : 19 vom Afrika Korps und ein Legionär. Wir kamen in Trupps zu zehnt, die von je 3 Unteroffizieren bewacht wurden und sie behandelten uns wie wie Fluchtkandidaten.

Es gab 2 Baracken (*Anm.: es waren kleine desolate Häuser*): eine beim Sägewerk Hartl, die andere in Rosental (*Anm.: diese beiden Häuser existieren nicht mehr*). Die weiter entfernten Häftlinge schliefen auf den Höfen. Es waren 10, die sich jeden Abend zum Hartl begaben und 10 in Rosental.

Jeden Samstag (nach der Schließung des Hauses in Rosental) waren wir 35 im Lager beim Hartl mit lediglich 21 Betten. In einem Raum von 9 m<sup>2</sup> waren 9 Gefangene in 3 Etagen Betten untergebracht. Im anderen Raum waren 12 auf 12m<sup>2</sup> in Doppelstockbetten. Beim Schlafen haben wir uns abgelöst und die anderen spielten Karten.

Anfangs hatten wir 4 Wachen: 1 Unteroffizier, 1 Korporal und 2 Soldaten, später nur noch einen Unteroffizier.

Für die zwei jungen Hartl-Töchter (*Anmerkung: Hartl war in der Nachbarschaft des Kommandos*) war das ganze Kommando entflammt.

Am Anfang konnten wir nicht ausgehen, aber etwas später wurde uns dann die Möglichkeit gegeben, abends ein wenig im Dorf zu flanieren, und nach der Flucht von General Gerand (*Anm.: aus dem STALAG St. Johann*) verstärkte sich auch unsere Disziplin wieder. Wir mußten jeden Abend nach unserer Rückkehr unsere Schuhe und Hosen in einen bereitgestellten Sack geben, der dann in einem Zimmer eingesperrt wurde und wir bekamen die Kleider erst am nächsten Morgen wieder zurück.

Ich war der Vertrauensmann und daher musste ich jeden Monat nach Markt Pongau ins Stalag 18C fahren, um die unbrauchbaren Kleidungsstücke auszutauschen. Die Päckchen kamen regelmäßig mit dem Zug, vom franz. oder amerikan. Roten Kreuz oder von unseren Familien. Wir betrieben einen Tauschhandel mit den Gasthäusern, um ein paar Flaschen Bier und Wein zu bekommen.

Bei den Bauern aßen wir je nach Hunger eine gesunde und nahrhafte Nahrung. Bei Hartl (*Anm.: Sägewerk*) war die Verpflegung an bestimmten Tagen sehr knapp.

Das Leben im Kommando war nicht immer sehr schön, besonders dann nicht, wenn die Briefe von zuhause nicht regelmäßig aufgrund der Bombardierungen ankamen. Aber in der Gruppe besserte sich die Moral schnell.

Unser Verhältnis zu den Eiheimischen:

Mit Bürgermeister Empl kamen wir gut zurecht und im Rahmen seiner Möglichkeiten war er sehr anständig, wir konnten von ihm immer Waschmittel und anderes bekommen.

Mit Hartl schlecht.

Mit Ortsbauernführer Kraller angenehm und ich habe ihn oft gesehen, weil er mit Vater Niedermoser (*Anm.: Vorderrainbauer, wo Franz arbeitete*) befreundet war. Sepp (*Anm.: Sepp war der Sohn vom Kraller*) war gleich alt wie ich und ich habe ihn in hervorragender Erinnerung (*Anm.: Sepp war etwa 10 Jahre jünger*).

Zu Vorderrainbauer Niedermoser.

Er hat mich nie als Gefangenen gesehen. Anfangs saßen wir mit unseren Arbeitgebern am Tisch, später jedoch mussten die formellen Regeln angewendet werden: „Feind bleibt Fein auch in der Kriegsgefangenschaft“.

Ich musste auf Grund eines Streites mit dem Knecht Matthias W. den Hof verlassen und wechselte ins Magnesitwerk. Die Russen (ca. 90) waren am Spielberg. Sie bauten das Magnesit ab und beluden die Seilbahn-Wagen (Anmerkung: Loren). Am Bahnhof war mit mir auch ein Franzose aus dem Norden Frankreich. Als Knecht Matthias weg war, kehrte ich wieder auf den Bauernhof (*Anm.: Vorderrain*) zurück.

Zu einer bestimmten Zeit konnten wir auf einem Feld vom Niedermoser ein wenig Fußball spielen. An manchen Sonntagen wurde wir, der Laune unserer Wache nach, mit einem Notsignal eingesperrt oder hatten einen Appell, der Stunden dauerte, weil wir unseren Unmut deutlich zeigten.

Bombardierungen:

Seit 1943 sahen wir jeden Tag hunderte von Bombern und amerikanischen Jagdflugzeugen vorbeifliegen, die auf dem Weg in den Raum Rosenheim waren. Sie flogen immer über das Birnhorn und manches mal verloren sie Bomben, die dann Lawinen auslösten.

Ein einziges Mal wurden wir direkt bombardiert. Die amerikanischen Flugzeuge kamen von St.Johann - ich hatte die Angst meines Lebens - das war 1945.

Zum Schluß wurden wir dann requiriert für den Volksturm, um Barikaden in Hütten zu errichten. Wir wussten aber, dass das die Richtung war, aus der die Franzosen kamen, nämlich Tirol. Daher haben wir uns geweigert zu arbeiten, darauf musste ich als Anführer 15 Tage ins NSDAP Gefängnis nach Saalfelden.

Unsere Wache flüchtete am 5. Mai 1945 und wir wurden schließlich am 12. Mai durch einen Leutnant und 2 amerikanische Soldaten mit Maschinengewehr befreit. Leogang war dem

bayrischen Raum zugeordnet. Es blieben im Sektor 20.000 SS-Ier und 35.000 Soldaten der regulären Armee.

Ich konnte mit der Sense mähen und habe auch gelernt, Bäume zu fällen und im Winter das Holz aus dem Wald mit Schlitten zu holen. Das war Sport: die Schlittenbahn präparieren, in 2 Stunden den Schlitten hinauf ziehen und in 20 Minuten abfahren.

Nach den ersten Schneefällen wurden wir dazu verwendet, um die Straßen und Wege vom Schnee zu befreien.

Auf den Bauernhöfen ging es noch sehr prähistorisch zu. Mit veralterten Erntemethoden wurde das Gras mit der Sense geschnitten, und in Netzen auf dem Rücken transportiert. Die österreichischen Frauen schufteten ebenso hart wie wir. In Vorderrain konnte Lisi, die älteste Tochter, gleich gut mit der Sense umgehen, wie wir.

Wir hatten nicht die Erlaubnis, in die Kirche mitzugehen. Von Zeit zu Zeit kam auch ein Pfarrer vom Stalag und außerdem besuchte uns ein Orchester des Lagers.

Im Winter, während den Schneefällen, fertigten wir in unserer Unterkunft Schindeln aus Holz an und damit haben wir im Frühling die Dächer repariert.

Der Mist in den Kuhställen wurde nur alle 4-6 Wochen ausgeräumt. Die Futtertröge hat man mit einem Zahnrad in die Höhe geschoben, damit der Mist unter dem Trog sein konnte (*Anm.: und die Kühe dadurch den Trog erreicht haben*).

Ich hoffe ich habe ihnen ein brauchbares Bild unseres Lebens in Leogang gemacht. Ich könnte 30 Seiten schreiben, da ich alle hefte besitze, in die ich geschrieben habe, was im Lager passierte: Briefe, Lebensläufe aller Häftlinge, Verzeichnis der Pakete, Briefe, etc.

Ich werde heuer mit dem Auto nach Leogang kommen und viele Dokumente mitnehmen. Ich stehe ihnen also weiters zur Verfügung und es wäre mir eine Freude sie persönlich kennenzulernen und in Erwartung dessen, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen,

M. Duclerq

Amiens, am 6. Februar 1998

Sehr geehrter Herr,

Ich hoffe, Sie haben meinen ausführlichen Brief bereits bekommen. Ich habe noch weitere Papiere, das Leben der Franzosen im Kd 25007 Leogang betreffend, gefunden, Sie finden diese anbei. Ich habe auch die Inventarliste der Bücherei des Stalag 18 C gefunden, die Liste welche die Kameraden an ihre Familien geschickt haben. Im Winter kamen wir auf 50 p.P., im Sommer auf 70. Aber unsere Arbeitgeber haben uns auch immer mit Schriften versorgt ( was eigentlich verboten war). Es wäre sehr schön, Sie am 22 oder 23 März in Leogang zu treffen. Ich könnte dann mit Ihnen noch viel persönlichere Erinnerungen behandeln.

M. Duclerq

Sehr geehrter Herr,

In Antwort auf Ihren Brief vom 24 Oktober 1945 habe ich die Aufgabe Ihnen mitzuteilen, daß unser Amt nicht im Besitz irgendwelcher Dinge der Soldaten Moniez und Segard ist.

Ich bekomme jedoch bald einen wichtigen Brief aus Deutschland. Sollten die Namen ihrer Kameraden darin aufscheinen, werde ich Sie umgehend informieren. Weiters, gemäß Ihrer

Bitte, habe ich die Bestätigung der Todesfälle an das Service de l'Etat-Civil weitergeleitet.

Außerdem habe ich eine Kopie Ihres Briefes an den Minister für Gefangene, Abgeschobene und Flüchtlinge gesandt, der Sie direkt kontaktieren wird, bezüglich des Amtes, das sich mit Kriegsverbrechen beschäftigt. Mit freundlichen Grüßen,

Le Chef du Service

An Herrn Oberst, Kommandant des Stalag 317  
Von Herrn Gerichtsoffizier des Stalag 317

Ich bestätige ihnen hiermit den Erhalt ihres Briefes, den Sie vom Rechtsberater des Stalag 18 C am 20 April 1945 bekommen haben, und weiters, daß ich Ihnen die unten angeführten Informationen gegeben habe, die Gerüchte um die Affaire Leogang betreffend.

10) Ein Monat nach dem Tod der französischen Kriegsgefangenen: Segar Robert 38 272 und Moniez Clement 84654, habe ich keine Bestätigung des Todesfalls, vom Vertrauensmann des Kd 25007/L bekommen, während mir sonst immer alles gemeldet wird.

20) Der Vertrauensmann der Kompanie in Zell/See Lenoir Georges 86287 hat den Kommandanten der Kompanie um die Erlaubnis gebeten den Tatort zu besichtigen. In dem Brief datiert am ..... hat er mir gesagt, diese Erlaubnis nicht erhalten zu haben. Ohne mir genauers mitzuteilen, hat er mir sinalisiert, daß sich Tumulte aufgrund der Todesfälle formieren. Lenoir ist im Moment im Kd 27002 /GW in Kaprun.

30) Segard wurde mehrmals vom Kommandoführer bedroht, der immer versprochen hat ein „Jagddtableau“ zu reservieren.

40) Um Genaueres über den tragischen Tod der zwei Franzosen zu erfahren, bitte ich Sie den Arzt, der den Tod feststellt, um einen genauen medizinischen Bericht über die Gründe des Todes jedes einzelnen von ihnen, oder wenn vorhanden einen Autopsiebericht zu fragen.

Ich möchte Ihnen Herr Oberst zeigen, daß ich persönlich meiner Regierung und den Familien meiner Kameraden gegenüber dafür verantwortlich bin, und daß ich diese Affaire solange nicht beiseitelegen werde bis alle Umstände ans Tageslicht gekommen sind.